

gen sein, dass Rängeleien um die Stellung innerhalb des Kontingents den gruppenspezifischen Hintergrund bildeten.

Laut Bericht des Oberamtes hatte Schaffer den bayerischen Unteroffizieren wiederholt vor der Mannschaft Verweise erteilt.¹³⁴ Benedikt Kudermann seinerseits beschwerte sich deswegen beim Oberamt und übte gleichzeitig Kritik an der Amtsführung Schaffers wegen reglementswidrigen Manövern und wegen Aussagen Schaffers im theoretischen Unterricht. So habe der Leutnant ausdrücklich befohlen, dass den Soldaten nur gesagt werden solle, dass sie zu gehorchen hätten. Sie bräuchten nicht zu wissen, dass sie sich, wenn sie glaubten, ihnen geschehe ein Unrecht, höheren Orts über einen Vorgesetzten beschweren könnten.¹³⁵ Kudermann glaubte, dass Schaffer ihm seine Bemerkungen übel genommen habe und ihn deswegen vor der Mannschaft durch Kritik schwächen wolle. Der Feldwebel ging aber in seinen Vorwürfen noch weiter. Er sagte aus, Schaffer habe Untergebene öfters nicht nur mit Worten, sondern auch mit Stößen und Schlägen misshandelt. Sogar den Hornisten Huber habe er heftig beschimpft. Als Huber sich beschwert habe, sei er von Schaffer in Arrest gesetzt worden. Der Kommandant habe ihn „einen Lumpen“ genannt und Kudermann verboten, das Bataillonskommando davon in Kenntnis zu setzen.¹³⁶

Dem Oberamt war auch diese Auseinandersetzung eher peinlich, vor allem, weil die Unteroffiziere aus Bayern sehr tätig seien und ihre „Anhersendung . . . eine Gefälligkeit von Bayern“ gewesen sei.¹³⁷

Schaffer verteidigte sich damit, dass er ein erfahrener Offizier sei und die Vorwürfe wegen der Behandlung der Mannschaft seien nicht zutreffend. Er schrieb auch an den Bataillonskommandanten Kudermanns und beschwerte sich seinerseits über dessen unmilitärisches und ungestümes Benehmen, das ihn „gänzlich ungeeignet zum Kommandieren mache“.¹³⁸ Ausserdem, so Schaffer, habe Kudermann den militärischen Stand ganz vergessen und „durch Schleichwege zwischen dem Oberamt und [ihm] Uneinigkeiten zu stiften versucht“.¹³⁹

Sein Verhalten dem Hornisten Huber gegenüber sei dadurch begründet, so meinte Schaffer gegenüber dem Oberamt, dass dieser trotz Verweisen sich mehrmals betrunken habe. Sogar beim Frühexerzieren, so berichtete Schaffer, konnten weder der „zimlich angestochen gewesene Huber, noch die ungeübten schüllers den Ordinairenmarsch finden, ich liess deswegen öfters halten und wieder antreten, jedoch umsonst; über dieses unordentliche blassen in Zorn gerathen sagte ich im allgemeinen ihr Eselsköpfe könnt ihr heute keinen thon aus euren Instrumenten herausbringen.“¹⁴⁰

Schaffer zog aber weitere Satisfaktionen zurück. Das Oberamt äusserte gegenüber dem Bataillonskommando die Meinung, man könne den Gegenstand auf sich beruhen lassen, da die ganze Angelegenheit z.T. auf Missverständnissen beruhe.¹⁴¹ Ausserdem erwähnte das Oberamt den Bericht Graf Isenburgs, der nicht nur „dem Leutnant sondern auch den Abrichtern zur Ehre“ gereiche.¹⁴²

Das Bestreben des Oberamtes, die in seinen Augen unerfreuliche Angelegenheit ohne grosses Aufsehen zu erledigen, war bedingt durch das Bestreben, die bayerischen „ausgeliehenen“ Unteroffiziere nicht in ein Disziplinarverfahren zu verwickeln. Desgleichen wäre wohl auch die Hofkanzlei in Wien über eine solche Entwicklung nicht erfreut gewesen. Ausserdem löste sich die ganze Problematik auch durch die baldige Abreise der bayerischen Helfer von selbst.

Matthias Schaffers Wirken in Liechtenstein wurde abrupt beendet durch seinen Tod am 4. Januar 1840. In den Ausweisen über die Verstorbenen in Vaduz steht unter der Rubrik der Todesursachen: „erstickt“.¹⁴³

Im Ausgabenbuch des Kontingents ist vermerkt, dass zur Auslösung der Leutnantsuniform Schaffers gemäss fürstlichem Reskript 49 fl. 28 Kr. zu bezahlen seien.¹⁴⁴ Die Hinweise auf seine Geldnöte verfolgten Schaffer noch über seinen Tod hinaus.

Schaffer war ein Mensch und Vorgesetzter, der durch seine ihm eigene Art, die vielfach sicher als eigenartig empfunden wurde, in seinem sozialen Umfeld Kritik auslöste. Er war von seinem Wesen